



Im Landkreis Aichach-Friedberg ist das Arbeitsmodell von E-koris bisher eine Ausnahme: Claudia und Daniel Brandstädter (hintere Reihe, Vierter von rechts) führten 2020 in ihrem Unternehmen die Vier-Tage-Woche ein. Foto: e-koris GmbH

Kommentar

Bei Fußball-WM kommt keine Stimmung auf



Von Sebastian Richly

Eine Fußball-Weltmeisterschaft löst in Deutschland schon Wochen vor dem eigentlichen Beginn Euphorie aus. In den Geschäften reißen sich die Fans um die Trikots und in den Gärten wehen große schwarz-rot-goldene Fahnen. So war es stets bei den vergangenen Turnieren, nicht aber 2022. Die WM in Katar hat bereits begonnen, am Mittwoch spielt die deutsche Mannschaft ihr erstes Spiel – Stimmung kommt trotzdem nicht auf.

Das liegt einerseits an der umstrittenen Vergabe des Turniers nach Katar, aber auch an der Jahreszeit. In Deutschland hat nach einer langen Hinrunde gerade erst die Winterpause begonnen. Kicker und Fans haben in der Vorweihnachtszeit andere Dinge im Kopf als Fußball – ausnahmsweise. Adventsmärkte mit ihren Leckereien und weihnachtlicher Stimmung stechen in Aichach-Friedberg den sonst so heiligen Fußball aus.

Das ist es nur verständlich, dass auch in den Fußballvereinen keine WM-Stimmung aufkommt. Die Sportheime werden für ein solches Turnier ungewöhnlich leer bleiben. Höchstens bei den Spielen der deutschen Nationalmannschaft wird so etwas wie WM-Euphorie aufkommen. Die könnte dann auch schnell wieder vorbei sein, wenn das Team von Bundestrainer Hansi Flick ähnlich früh ausscheiden sollte, wie vor vier Jahren.

Tragisch wäre dies aber weit weniger als 2018, denn schließlich sind die heimischen Adventsmärkte die bessere Alternative zur Fußball-WM. In vier Jahren wird das wieder anders ausschauen. Dann regiert König Fußball wieder das Wittelsbacher Land – die Stimmung ist im Sommer 2026 dann garantiert. **Seite 37**

Auf einen Blick

Die Corona-Lage im Landkreis

INFEKTIONEN

• Neue bestätigte Infektionen

16.11.	52
17.11.	51
18.11.	25
19.11.	28
20.11.	Nicht gemeldet
21.11.	Nicht gemeldet
23.11.	73

Durch Nachmeldungen können sich die Werte für vorangegangene Tage noch ändern.

- **Sieben-Tage-Inzidenz:** 169,0
Neuinfektionen in sieben Tagen pro 100.000 Einwohner. Berechnung laut Robert Koch-Institut.
- **Sieben-Tage-Fallzahl:** 229
- **Todesfälle bisher:** 178 (+0)

KLINIKEN

- **Corona-Patienten auf Intensivstation:** 2 (davon invasiv beatmet: 1)
- **Intensivbetten frei:** 0

Quellen: RKI, Divi-Intensivregister; 22.11.2022; Bettenkapazitäten in den Kliniken im Landkreis.

Kontakt

Friedberger Allgemeine
 Marienplatz 11, 86316 Friedberg
 www.friedberger-allgemeine.de
Lokalredaktion von 9 bis 17 Uhr:
 Telefon: (08 21) 65 07 04 - 20
 Telefax: (08 21) 65 07 04 - 80
 E-Mail: redaktion@friedberger-allgemeine.de
Anzeigen-Service:
 Telefon: (08 21) 65 07 04 - 90
 Telefax: (08 21) 65 07 04 - 40
 E-Mail: anzeigen@friedberger-allgemeine.de
Aboservice:
 Telefon: (08 21) 65 07 04 - 75
 Telefax: (08 21) 65 07 04 - 40
 E-Mail: abo@friedberger-allgemeine.de
Impressum:
 Lokalredaktion: Thomas Goßner (Leitung), Ute Krogull; Sebastian Richly (Sport), Produktion: Marcus Bürzle (Leitung), Jens Carsten (Stellvertreter), Cordula Homann (Stellvertreterin); Christian Gall, Ida König (Digitales) – Verantwortlich für den lokalen Anzeigenteil: Harald Steiger (Regionalverlagsleiter), Marc Haberstampf. Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 53.

Für sie ist die Vier-Tage-Woche Alltag

Das Unternehmen e-koris aus Friedberg erhielt den Innovationspreis für Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sein Ansatz ist im Landkreis bisher eine Ausnahme.

Von Bianca Dimarsico

Friedberg Fünf Tage oder mehr die Woche arbeiten, Überstunden aufbauen, ohne sie abbauen zu können, wenig Zeit für Freunde und Familie haben. Das ist die Realität vieler Menschen im Landkreis Aichach-Friedberg. Doch immer mehr prägen Begriffe wie „Work-Life-Balance“ Unternehmensstrukturen und zwingen Geschäftsführer zum Umdenken. Seiner Zeit voraus ist das Friedberger Elektrotechnikunternehmen e-koris. Für sein familienfreundliches Arbeitsmodell wurden es mit einem Innovationspreis ausgezeichnet. Chefin Claudia Brandstädter findet: „Man muss sich verändern.“

Jeder darf so viel arbeiten, wie er will. Was auf den ersten Blick unwirtschaftlich klingt, funktioniert für das Elektrotechnikunternehmen e-koris und seine Mitarbeitenden gut. Auslöser für die Veränderung war die Pandemie. „Die Idee wurde letztlich aus der Not heraus

geboren“, erinnert sich Inhaberin Claudia Brandstädter. „Wir hatten unsere Tochter daheim, die Schulen wurden geschlossen.“ In der Anfangsphase von Corona sprach sie mit den 13 Mitarbeitern und stellte fest: Der Bedarf nach flexibleren und teils geringeren Arbeitszeiten war auch bei ihnen gegeben. Manche wollten daheim ihrer Ehepartnerin unter die Arme greifen, ein Kollege kümmerte sich um seine pflegebedürftige Mutter.

In dem Kontext beschreibt das Unternehmerpaar aus Wulfertshausen die Pandemie als Chance. Daniel Brandstädter sagt: „Zu Beginn von Corona war eh alles Neuland, man wusste nicht, was kommt. Wir hatten keine Angst, dass mit der neuen Struktur etwas schief läuft. Wir haben es einfach ausprobiert.“

Heute haben alle 14 Mitarbeiter standardmäßig eine Vier-Tage-Woche mit 38 Stunden. Wer weniger arbeiten will, darf das. „Wir müssen nur etwa einen Monat davor Bescheid wissen, damit wir planen

können“, so Brandstädter. Generell ist eine Zwei- oder Drei-Tage-Woche also möglich. „Familie geht vor“ sei das beherrschende Motto. Für diese gelebte Mentalität gewann die e-koris GmbH im Oktober den Innovationspreis des Bundesfamilienministeriums in der Kategorie „Kleine Unternehmen“. Diese Auszeichnung bekommen Unter-

Auch Zwei- oder Drei-Tage-Weekend sind möglich

nehmerinnen und Unternehmer, die in der Corona-Krise innovative Konzepte zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf entwickelt haben.

Jemanden aus dem Unternehmen ausschließen, weil er oder sie weniger arbeiten will, kommt für das Inhaber-Paar nicht infrage. „Jeder Mensch kann das leisten, wofür er Zeit hat. Es gibt bei den jungen Leuten so viel Potenzial für gute Fachkräfte. Ob die Person für mich

zwei oder vier Tage arbeitet, ist egal“, findet Claudia Brandstädter. Als Unternehmen gehe man mit so einem Modell kein Risiko ein. Man zahle in diesem Beispiel ja dementsprechend auch nur zwei Tage. Sie selbst hat in einer anderen Firma schlechte Erfahrungen gemacht, was die Vereinbarung von Familie und Beruf angeht. Auch damals hatte sie eine Führungsposition. „Als meine Tochter zur Welt kam, hieß es: Familie oder Job. Und da sollte man nicht wählen müssen“, so die 40-Jährige.

Als Nachteil sehen Claudia und Daniel Brandstädter den zusätzlichen freien Tag nicht. Im Gegenteil. „Die Stimmung ist besser, man kommuniziert viel mehr, alle sind motivierter und produktiver“, erzählt der 41-jährige Geschäftsführer. Man sei näher dran an den Angestellten. Auch wenn Claudia und Daniel Brandstädter sich freiwillig für diesen Schritt entschieden haben – sie glauben, dass es bald nicht mehr anders geht. „Der Generation, die jetzt auf den Arbeitsmarkt

kommt, ist Freizeit einfach wichtig. Unternehmen, die nicht auf die Bedürfnisse eingehen, werden bald einen Fachkräftemangel haben“, vermutet das Unternehmerpaar.

Diese Sorge ist mit Blick auf die kommenden Jahrzehnte berechtigt. Geburtenstarke Jahrgänge, die sogenannten Babyboomer, werden in den kommenden 15 Jahren in Rente gehen. Was das für den Arbeitsmarkt bedeutet, errechnete das Statistische Bundesamt. Bis 2036 werden 12,9 Millionen Erwerbspersonen das Rentenalter überschritten haben. Das entspricht knapp 30 Prozent der Erwerbstätigen aus dem Jahr 2021. Im Vergleich: Wenn alle 15- bis 25-Jährigen auf den Arbeitsmarkt kommen, machen sie laut Statistischem Bundesamt 8,4 Millionen (Stand 2021) Erwerbstätige aus. Gut fünf Millionen Stellen werden fehlen. Wenn man den Friedberger Unternehmern von e-koris glauben will, wird man diese neuen Fachkräfte nur mit modernen, flexiblen Arbeitsmodellen für sich gewinnen können.

Stoffstube gibt einen Vorgeschmack aufs Altstadtfest

Wer ein Gewand für das Friedberger Altstadtfest sucht, kommt an der Stoffstube kaum vorbei. Doch es gibt Regeln.

Von Bianca Dimarsico

Friedberg Es ist ein Stück Identität, das Bürgerinnen und Bürger mit der Friedberger Zeit 2023 zurückerlangen. Vom 7. bis zum 16. Juli reist die Altstadt ins 18. Jahrhundert. Was dabei nicht fehlen darf, ist die entsprechende Einkleidung der Besucherinnen und Besucher. Abhilfe verschafft hier die Stoffstube neben dem Wittelsbacher Schloss. Leiterin Gabriele Gail erzählt, welche Gewänder beliebt sind und was bei der Kleiderwahl gar nicht geht.

Knapp acht Monate sind es noch bis zum großen Event. In der Stoffstube herrscht bereits reger Betrieb. Und das ist auch gut so, findet Gabriele Gail: „Die Leute sollen ruhig jetzt schon kommen, dann wird es kurz vorher für uns und besonders für die Schneiderinnen und Schneider nicht so stressig.“

Sie arbeitet seit sechs Jahren in dem Geschäft und hat Hunderte Menschen ausgestattet. Eine von ihnen ist Kathrin Ender aus Friedberg. Sie war zwar schon oft auf dem Altstadtfest, ein historisches Gewand

kauft sie dieses Jahr allerdings zum ersten Mal.

Ender wählt auf einen Schlag drei Bekleidungen aus. Für ihren Mann, ihren Sohn und sich selbst. „Vorher habe ich eigentlich nicht unbedingt ein Gewand gebraucht. Aber dieses Jahr macht mein Sohn dort bei einer Tanzgruppe mit, und dann will man schon ins Bild passen“, erzählt sie. Für ihre Familie sucht sie aus, was wohl am meisten gekauft wird: Stoffe und Schnittmuster für die Rolle von Bauer und Bürgerin. „Wir wollen nicht im Partnerlook gehen, aber zusammenpassen soll es schon“, meint sie. Ender entscheidet sich deshalb für einen grauen Rock und ein Mieder in Altrosa.

Ehemann und Sohn bekommen braune Hosen und weinrote Hemden. „Weinrot war der Wunsch meines Vaters“, sagt sie. Dazu kommen noch Kopfbedeckungen. Hüte für die Männer, eine Haube für die Frau. Für letztere bietet die Stadt Friedberg eigene Haubennähkurse an.

Eine historisch passende Kopfbedeckung ist laut Gail ein Detail



In der Stoffstube gibt es Stoffe, Hüte und Schnittmuster speziell für das historische Altstadtfest. Sandra Neumaier (links) und Gabi Trinkl beraten Kundinnen und Kunden bei ihrem Besuch. Foto: Bianca Dimarsico

des Gewands, welches man auf keinen Fall weglassen sollte. Sie und ihre Kolleginnen in der Stoffstube sind sich einig: „Hauben sind Pflicht. Ohne sie ist das Gewand nicht komplett.“ Denn in der Hinsicht geht es in den Friedberger Räumlichkeiten fast schon streng zu. Für jedes Kleidungsstück gibt es genaue Vorgaben für Länge, Kragen, Knöpfe und Co. Hut oder Haube nicht zu tragen, sei schlicht nicht

zeitgemäß für das 17. und 18. Jahrhundert.

Richtlinien gibt es auch bei der Wahl der Kleidung. Es gibt viele Möglichkeiten: Kaufmann und Kaufmannsgattin – ihre Ausstattung gehört zu den edelsten – Gärtner, Kellnerin oder Bauer und Bürgerin. Doch nicht jeder und jede darf sich in Samtmantel und Seidenunterhemd kleiden, wie Gail erklärt. „Die Vorgabe ist: Jeder bleibt

in seinem Stand. Wenn jemandem also das Bäckergewand so gut gefällt, aber er ist selber kein Bäcker, dann trägt er das auch nicht. Das hat schon alles seine Ordnung“, sagt Gail mit einem Schmunzeln.

Nach knapp zwei Stunden in der Stoffstube hat Kathrin Ender alle Bestandteile ausgesucht. „Das hat jetzt schon Spaß gemacht“, sagt sie an der Kasse. Dass die Beratung so lang dauert, ist laut Gail normal. „Bis man sich die Farben, Stoffe, Knöpfe und all das ausgesucht hat, braucht es einfach seine Zeit“, meint sie. Kein Wunder, stapeln sich im ehemaligen Empfangsgebäude der Landesausstellung Hunderte Stoffe in allen denkbaren Farben und Mustern. „Pastell- und Erdtöne sind immer beliebt. Was kaum mehr gekauft wird, sind die typischen Friedberg-Farben, also blau-rot“, erzählt die Schneiderin.

☛ Die Friedberger Stoffstube hat montags von 9 bis 12 Uhr und freitags von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Bis zum Beginn des Altstadtfestes kann man sich dort beraten lassen und historisch adäquate Materialien kaufen.